

ALEXANDER SKIBA
ALEXANDER.SKIBA@GMX.DE

DIE NATIONALE SICHERHEITSSTRATEGIE DER USA UND DIE EUROPÄISCHE SICHERHEITSSTRATEGIE IM VERGLEICH.

BERLIN, IM APRIL 2004

INHALTSVERZEICHNIS

1.	<u>EINLEITUNG, FRAGESTELLUNG UND ERKENNTNISINTERESSE</u>	3
2.	<u>ÄPFEL UND BIRNEN? – ZUR EINORDNUNG VON NSS UND ESS</u>	4
3.	<u>VERGLEICHENDE ANALYSE DER SICHERHEITSSTRATEGIEN</u>	7
3.1.	<u>LEITBILDER</u>	8
3.2.	<u>SICHERHEITSBEGRIFF UND GEOGRAPHISCHE REICHWEITE</u>	9
3.3.	<u>BEDROHUNGSANALYSE UND BEDROHUNGSPERZEPTION</u>	10
3.4.	<u>TOOLS IN THE BOX – WELCHE ZIVILEN UND MILITÄRISCHEN MITTEL FÜR WELCHE BEDROHUNG?</u>	11
3.5.	<u>STRATEGISCHE ZIELE, REGIONALE INTERESSEN UND PRIORITÄTEN DER AUßEN- UND SICHERHEITSPOLITIK</u>	13
3.6.	<u>MULTILATERALISMUS UND INTERNATIONALE KOOPERATION</u>	14
3.7.	<u>DIE ROLLE DES VÖLKERRECHTS UND DER VEREINTEN NATIONEN</u>	16
3.8.	<u>ZUSAMMENFASSUNG</u>	17
4.	<u>BEWERTUNG VOR DEM HINTERGRUND EINES ‚NEUEN‘ TRANSATLANTISCHEN STRATEGIEDISKURSES</u>	18
5.	<u>ANHANG</u>	20
5.1.	<u>GLIEDERUNG DER AMERIKANISCHEN SICHERHEITSSTRATEGIE</u>	20
5.2.	<u>GLIEDERUNG DER EUROPÄISCHEN SICHERHEITSSTRATEGIE</u>	20
5.3.	<u>NSS UND ESS IM VERGLEICHENDEN ÜBERBLICK</u>	21
6.	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	24

„Gemeinsame Bedrohungsanalysen sind die beste Grundlage für gemeinsame Maßnahmen.“

Europäische Sicherheitsstrategie

1. Einleitung, Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Die nationale Sicherheitsstrategie der USA¹ (*National Security Strategy/NSS*) vom September 2002 und die vom *Hohen Vertreter für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik* der Europäischen Union, Javier Solana, entworfene und vom Europäischen Rat in Brüssel im Dezember 2003 angenommene *Europäische Sicherheitsstrategie*² (ESS) bringen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der USA und der EU bei der Beurteilung und Bearbeitung der zentralen weltpolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zum Ausdruck.³ Zwar ergeben sich aus den Strategien keine direkten politischen Handlungspräskriptionen, jedoch können sie als ideelle Referenzrahmen mit handlungsleitendem Charakter für die politischen Akteure jenseits und diesseits des Atlantik gelesen werden.⁴ So geht diese Analyse davon aus, dass der im Folgenden durchgeführte systematische inhaltsanalytische⁵ Vergleich der amerikanischen und der europäischen Sicherheitsstrategie konzeptionelle Gemeinsamkeiten beziehungsweise Unterschiede und somit grundlegende sicherheitspolitische Konfliktlinien in den euro-atlantischen Beziehungen zutage treten lässt.

Um eine adäquate Grundlage für die Analyse zu schaffen, werden zunächst der Entstehungsrahmen und die offensichtlichen Unterscheidungsmerkmale der amerikanischen und der europäischen Strategie beleuchtet. Nachfolgend sollen die Texte auf der Basis von inhaltlichen Kriterien systematisch miteinander verglichen werden. Dabei eignet sich für die Kriterienbildung ein kombiniertes induktives und deduktives Vorgehen, um die Ergebnisoffenheit der Analyse zu gewährleisten und sowohl Unter-

¹ The President of the United States of America: The National Security Strategy of the United States of America, The White House, Washington, D.C., September 2002, abrufbar unter: <http://www.whitehouse.gov/nsc/nss.pdf> [2. März 2003]. Zit. NSS 2002.

² Europäischer Rat: Ein sicheres Europa in einer besseren Welt. Europäische Sicherheitsstrategie, Europäischer Rat, Brüssel, 12. Dezember 2003, abrufbar unter: <http://ue.eu.int/solana/docs/031208ESSIIDE.pdf> [15. Dezember 2003]. Zit. ESS 2003.

³ „Moderne Strategie versteht sich als Teil der Sicherheitspolitik und Methode zum Erreichen sicherheitspolitischer Ziele, indem sie Diplomatie und Außenpolitik, Verteidigungspolitik sowie Finanz-, Wirtschafts-, Entwicklungs- und Technologiepolitik auf ein Ziel hin ausrichtet. Strategie ist in diesem integrativen Verhältnis hält Antworten auf das gesamte Spektrum moderner Risiken bereit.“ Ortwin Buchbender u.a.: Wörterbuch zur Sicherheitspolitik mit Stichworten zur Bundeswehr, Hamburg: Mittler, 2000, S. 311. Strategien bestehen somit aus zwei wesentlichen Bestandteilen, die es zu untersuchen gilt: Ziele und Mittel.

⁴ Vgl. Alexander L. George: The Causal Nexus between Cognitive Beliefs and Decision-Making Behavior: The 'Operational Code' Belief System, in: Leonard Falkowski (Hg.): Psychological Models in International Politics, Boulder: Westview Press, 1979, S. 95-124. Siehe auch: Europäischer Rat (Brüssel): Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 12./13. Dezember 2003. Hier wird der ESS der Status von „strategischen Leitlinien“ zuerkannt, die in alle „einschlägigen politischen Maßnahmen auf europäischer Ebene“ einfließen sollen.

⁵ Siehe hierzu zusammenfassend: Philipp Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Forum Qualitative Sozialforschung (Vol. 1, No. 2, Juni 2000).

schiede als auch Gemeinsamkeiten der Strategien herausarbeiten zu können. So sollen die zentralen Begriffe, die konstitutiv für eine (Sicherheits-)Strategie sind – Sicherheit, Ziele/Interessen, Mittel – untersucht und, da in Europa und gerade in Deutschland häufig auf die zentrale Bedeutung von völkerrechtlich abgesicherten, multilateralen Lösungen in den internationalen Beziehungen verwiesen wird, ein besonderes Augenmerk auf den Stellenwert von Multilateralismus, Völkerrecht und die Vereinten Nationen in den beiden Strategiepapieren gelegt werden. Vor diesem Hintergrund bieten sich die folgenden fünf Fragenkomplexe an:⁶

1. An welchen Leitbildern orientieren sich die Strategien und welcher explizit oder implizit formulierte Sicherheitsbegriff liegt ihnen zugrunde?
2. Welche sicherheitspolitischen Risiken und Herausforderungen werden als zentral identifiziert?
3. Welche zivilen und militärischen Mittel zur Bekämpfung dieser Bedrohungen sollen zum Einsatz kommen?
4. Welche regionalen oder globalen Interessen werden verfolgt und welche außen- und sicherheitspolitischen Prioritäten werden gesetzt?
5. Schließlich: Welche Bedeutung werden Multilateralismus, Völkerrecht und den Vereinten Nationen beigemessen?

Die Ergebnisse dieses Vergleichs lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Trotz einiger wichtiger Gemeinsamkeiten der beiden Strategiepapiere werden eklatante Unterschiede in Kernpunkten deutlich. Während die USA in der NSS ihre Vorstellungen über die Neuordnung der internationalen Beziehungen darlegen, unilaterales Handeln zur Verteidigung ihrerseits definierter, freiheitlicher Werte nicht ausschließen und militärische Mittel in den Vordergrund rücken, präsentiert sich die EU als Friedensstifter auf dem europäischen Kontinent mit einer Präferenz für Lösungen im Rahmen multilateraler Institutionen – insbesondere im Rahmen der Vereinten Nationen – und den Einsatz ziviler Mittel. In Kapitel 4 werden diese Ergebnisse vor dem Hintergrund eines ‚neuen‘ strategischen Dialogs zwischen den Vereinigten Staaten und Europa kritisch beleuchtet.

2. Äpfel und Birnen? – Zur Einordnung von NSS und ESS

Zunächst soll jedoch erörtert werden: Eignen sich die sicherheitspolitischen Strategien der Europäischen Union und der Vereinigten Staaten überhaupt für einen direkten Vergleich?⁷ Die Frage kann nur

⁶ Konkretisiert wurden die Untersuchungskategorien anhand der Vorschläge von: Ottfried Nassauer: Die EU-Sicherheits-Doktrin - Realistischer Gegenentwurf zur offensiven US-Strategie?, NDR Info - Streitkräfte und Strategien, 28. Juni 2003, abrufbar unter: http://www.ndr4.de/container/ndr_style_file_default/1,2300,OID124364,00.pdf [12. Februar 2004].

⁷ Allgemein zur Fragwürdigkeit direkter Vergleiche zwischen den USA und der EU sowie zur Beurteilung der Effektivität von GASP und ESVP siehe: Knud Eric Jorgensen: The European Union's Performance in World Politics: How Should We Measure Success?, in: Jan Zielonka (Hg.): Paradoxes of European Foreign Policy, Den Haag, 1998, S. 87-101.

mit Einschränkungen bejaht werden. Um sich nicht den Vorwurf einzuhandeln, „unfair“⁸ zu sein, lässt sich ein Vergleich nur unter Berücksichtigung der Entstehungsgeschichte der Dokumente sowie im Kontext von Zuschreibungen, Interpretationen und Folgedokumenten rechtfertigen.⁹

Die von den USA als relativ einheitlichem Akteur formulierte *National Security Strategy*, welche die ordnungspolitischen Zielsetzungen der amerikanischen Außen- und Sicherheits-, einschließlich der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik darlegt sowie die zu deren Umsetzung notwendigen Mittel beschreibt, wurde am 20. September 2002 veröffentlicht und federführend von der Sicherheitsberaterin des amerikanischen Präsidenten, Condoleezza Rice,¹⁰ ausgearbeitet. Die NSS hatte einen Entstehungszeitraum von etwa 20 Monaten und steht in der Tradition der seit 1987 in unregelmäßigen Abständen veröffentlichten *grand strategies*.¹¹ Insbesondere in Europa entfachte die erste umfassende sicherheitspolitische Positionsbestimmung der Bush-Administration, die vor allem der veränderten Sicherheitslage nach den Anschlägen vom 11. September 2001 Rechnung trägt und somit als „post-September 11th document“¹² gelten kann, eine kontroverse Diskussion über den vorbeugenden Einsatz militärischer Mittel und die Neuordnung der internationalen Beziehungen nach amerikanischen Vorstellungen. Wie Philip Zelikow bemerkt, sind die Anschläge des 11. September 2001 dabei als Katalysatoren sich bereits zuvor abzeichnender Trends in der amerikanischen Sicherheitspolitik einzuordnen.¹³ Dabei ist – wie Hanns W. Maull deutlich gemacht hat – die vermeintlich neue „Doktrin“ der ‚präemptiven‘ Selbstverteidigung keine Erfindung der Bush-Administration.¹⁴

⁸ Carl Bildt: We have crossed the Rubicon - but where are we heading next? Reflections on the European Security Strategy versus the US National Security Strategy, Joint Seminar Centre for European Reform/Svenska Institutet för Europapolitiska Studier. London, 17 November 2003.

⁹ So stellt die Strategie der EU gegen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen analog zu den Schlussfolgerungen des Europäischen Rats von Brüssel Mitte Dezember 2003 „eine entscheidende Komponente der Sicherheitsstrategie“ dar. Aufschlussreich zur weiteren Einordnung sind auch Äußerungen aus verschiedenen EU-Mitgliedstaaten und von Javier Solana. Zur Kontextualisierung der NSS eignen sich vor allem einzelne Reden von Condoleezza Rice und George W. Bush.

¹⁰ Rice erhielt dabei Unterstützung von Philip Zelikow. Vgl. Philip Zelikow: The Transformation of National Security, in: The National Interest (Spring 2003).

¹¹ Die gesetzlichen Grundlagen zur Erstellung der NSS gehen auf den *National Security Act* aus dem Jahre 1947 zurück. Sie wurden 1986 im Rahmen des *Goldwater-Nichols Act* zur Umstrukturierung des Pentagon angepasst. Demnach muss die amtierende Administration die Sicherheitsstrategie jährlich (spätestens 150 Tage nach Regierungsantritt) dem Kongress vorlegen. Dieser gesetzlichen Verpflichtung ist bisher noch keine US-Administration umfassend nachgekommen und auch die Aussagekraft der einzelnen Strategien variiert stark. Die NSS 2002 gilt allerdings als an Deutlichkeit unübertroffen, so soll auch Präsident Bush gefordert haben, die NSS solle so formuliert werden, dass „the boys in Lubbock ought to be able to read it“. Vgl. Condoleezza Rice: Discussion of the President's National Security Strategy, Wriston Lecture at the Manhattan Institute, New York, 1 October 2002, abrufbar unter: <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2002/10/20021001-6> [20. März 2004]. zitiert in: Felix Berenskötter: Mapping the Mind Gap: A Comparison of US and EU Security Strategies (3rd Draft), 2004, abrufbar unter: <http://www.fornet.info/documents/Working%20Paper%20no.%203%20Berenskoetter.pdf> [8. März 2004].

¹² Mike Shuster in: National Public Radio (NPR): Analysis: Bush Administration's National Security Strategy (Transcript), abrufbar unter: <http://www.npr.org/programs/totn/transcripts/2002/sep/020923.conan.html> [30. März 2004].

¹³ Zelikow: The Transformation of National Security.

¹⁴ Hanns W. Maull: Die "Zivilmacht" Europa bleibt Projekt. Zur Debatte um Kagan, Asmus/Pollack und das Strategiedokument NSS 2002, in: Blätter für deutsche und internationale Politik (12/2002), S. 1467-1478, S. 1475. Wie Karl-Heinz Kamp argumentiert, ist der dritte Golfkrieg auch nicht als Blaupause künftiger Präemptiv-Kriege anzusehen. Er eigne sich nicht als Diskussionsgrundlage für das Konzept der ‚preemptive strikes‘. Auch habe die Bush-Administration den Angriff auf den Irak völkerrechtlich gerade nicht als präemptiven Krieg ge-

Bei der *Europäischen Sicherheitsstrategie*¹⁵, die im Rahmen der weitgehend intergouvernemental strukturierten Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) ausgearbeitet wurde, handelt es sich hingegen zwangsläufig um einen Kompromiss zwischen den heterogenen Interessenlagen der 15 EU-Mitgliedstaaten und verschiedenen EU-Institutionen. So geht die ESS in weiten Teilen nicht über den Duktus einer politischen Absichtserklärung hinaus und zielt vor allem darauf ab, nach der Spaltung Europas in der Frage der Irakpolitik im Frühjahr 2003 wieder politische Einigkeit zu symbolisieren¹⁶ sowie gegenüber den USA verspieltes Vertrauen wieder herzustellen.¹⁷ Angesichts zuvor gescheiterter Versuche innerhalb der EU eine sicherheitspolitische Konzeption auszuarbeiten, kann vermutet werden, dass die Spaltung in der Irakfrage in Verbindung mit der – in Europa weitgehend als solche perzipierten – sicherheitsdoktrinalen Neuaufstellung der USA (Stichwort: ‚preemptive strikes‘) der entscheidende Auslöser für die Entscheidung zur Ausarbeitung einer ‚europäischen‘ Strategie waren. So erhielt Javier Solana – angeregt von den drei großen EU-Mitgliedstaaten Deutschland, Frankreich und Großbritannien¹⁸ – auf dem informellen EU-Außenministertreffen von Kastellorizo im Mai 2003 den Auftrag zur Erarbeitung eines Strategieentwurfs, der insbesondere Antworten auf den international organisierten Terrorismus und die Gefahren im Zusammenhang mit der Proliferation von Massenvernichtungswaffen formulieren sowie die Fähigkeiten der EU in den Bereichen der Konfliktprävention und des Krisenmanagements beschreiben sollte. Bereits nach sechs Wochen, am 20. Juni 2003, wurde der auf einer Vorlage des Chefs der Politischen Abteilung, Robert Cooper, beruhende ‚Solana-Entwurf‘¹⁹ im Rahmen des Europäischen Rats von Thessaloniki vorgestellt. Bis zu seiner endgültigen Annahme auf dem Europäischen Rat von Brüssel am 12. Dezember 2003 wurden nach den Vorstellungen der Mitgliedstaaten, der Europäischen Kommission, dem Rat der Außenminister und auf der Grundlage von Konsultationen mit sicherheitspolitischen Experten weitere Modifizierungen

rechtfertigt, sondern auf die UN-Sicherheitsratsresolutionen 678 und 687 rekurriert. Karl-Heinz Kamp: Vorbeugende Militäreinsätze (Preemptive Strikes). Eine neue sicherheitspolitische Realität?, Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin, Januar 2004, S. 7. Wie Madeleine Albright in diesem Zusammenhang anmerkt ist die internationale Kontroverse über ‚Präemption‘ vor allem der Tatsache geschuldet, dass eine seit längerem bestehende militärische Option in eine „highly publicized doctrine“ übertragen wurde. Madeleine K. Albright: Why the United Nations Is Indispensable, in: Foreign Policy (September/October 2003), S. 16-24, S. 18.

¹⁵ Außenminister Fischer sprach gar von einer ‚Sicherheitsdoktrin‘. Siehe: Horst Bacia: Außenministertreffen: Die Suche nach einer gemeinsamen europäischen Sicherheitsstrategie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Mai 2003.

¹⁶ Vgl. Erich Reiter: Die Sicherheitsstrategie der EU, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (B 2-4), S. 26-31, S. 29-30, abrufbar unter: http://www.bpb.de/publikationen/IS3XME,0,0,Die_Sicherheitsstrategie_der_EU.html [12. März 2004].

¹⁷ Aus den Kreisen der europäischen wie der amerikanischen „sicherheitspolitischen Community“ wird zudem seit Jahren die Formulierung einer europäischen Sicherheitsstrategie angemahnt, um der GASP/ESVP „impetus and direction“ zu verleihen. Javier Solana: The Voice of Europe on Security Matters, Royal Institute for International Relations (IRRI-KIIB), Brussels, 26 November 2003. Siehe stellvertretend: Alfred van Staden u.a.: Towards a European Strategic Concept, Netherlands Institute of International Relations 'Clingendael', The Hague, November 2000. Auch: Esther Brimmer (Ed.): The EU's Search for a Strategic Role, Washington, D.C., 2002.

¹⁸ Georg Nolte: Die USA und das Völkerrecht, in: Die Friedens-Warte (Band 78, Heft 2-3, 2003), S. 119-140, S. 40.

¹⁹ Vgl. Ebd., S. 42.

gen vorgenommen.²⁰ Zwar kann die ESS in Teilen als europäischer Gegenentwurf zur nationalen Sicherheitsstrategie der USA gelesen werden,²¹ doch bietet das Solana-Papier auch Anknüpfungspunkte für einen strategischen Dialog²² mit den Vereinigten Staaten. Dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil die NSS zur sicherheitspolitischen Relevanz der EU keine Aussagen trifft und allein auf die wirtschaftlichen Aspekte der Union abhebt, während die ESS die EU als Akteur mit globalen sicherheitspolitischen Verantwortlichkeiten beschreibt und das Bild einer „Zivilmacht mit Zähnen“²³ entwirft.

3. Vergleichende Analyse der Sicherheitsstrategien²⁴

Vor diesem Hintergrund lassen sich die relativ offensichtlichen formalen Divergenzen und unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der beiden Dokumente besser einordnen. So ist die NSS in vielen Punkten ausführlicher und insgesamt mehr als doppelt so umfangreich wie die ESS.²⁵ Sie benutzt darüber hinaus eine vergleichsweise klare Sprache, die eine Entsprechung in der leserfreundlichen Gliederung findet.²⁶ Der besonnen und zugleich autoritativ-selbstbewusst gewählte Sprachstil²⁷ signalisiert Berechenbarkeit und unterstreicht die von „unparalleled military strength and great economic and political influence“²⁸ gekennzeichnete machtpolitische Position der USA. Obgleich ihre schiere Existenz schon eine Errungenschaft darstellen mag,²⁹ bleibt die ESS demgegenüber an vielen Stellen vage und unbestimmt. Zu diesem Eindruck tragen der appellative Charakter einiger Formulierungen („Europa muss daher bereit sein...“), der punktuelle Rückgriff auf das Futur

²⁰ Unbeschadet von der Annahme des Dokuments bleiben dabei die nationalen Weißbücher, Doktrinen und Richtlinien der einzelnen EU-Mitgliedstaaten. Wie Gerd Föhrenbach zu diesem Aspekt bemerkt, entspräche eine komplette Vereinheitlichung der mitgliedstaatlichen Außen- und Sicherheitspolitiken auch nicht dem Anliegen der GASP/ESVP: „Javier Solana, the High Representative for the CFSP, has pointed out that the purpose of CFSP and ESDP is not to replace fifteen national foreign ministries and fifteen foreign policies with a single EU policy run from Brussels. [...] Moreover, EU member states have different strategic traditions.“ Bruno Tertrais: ESDP and Global Security Challenges: Will There Be a “Division of Labor” Between Europe and the United States?, in: Esther Brimmer (Hg.): The EU's Search for a Strategic Role, Washington, D.C., 2002, S. 117-134, S. 6.

²¹ So etwa: Patrick Fitschen: Europas strategische Antwort auf die Nationale Sicherheitsstrategie der USA, Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin, 22. Juli 2003. Siehe auch FN 6.

²² So zumindest die Hoffnung der deutschen Bundesregierung. Vgl. Auswärtiges Amt: EU-Sicherheits-Strategie (ESS), Stand: Dezember 2003, abrufbar unter: http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/eu-politik/gasp/ess_html [12. März 2004].

²³ Christof Weil in: SEF News: Eine Europäische Sicherheitsstrategie. Fiktion oder Fundament einer effektiven gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik?, Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn, Dezember 2003, S. 13.

²⁴ Eine systematische tabellarische Gegenüberstellung von ESS und NSS findet sich unter Punkt 5.3.

²⁵ Nimmt man den reinen „Strategietext“ der NSS als Maßstab (also unter Weglassung des Geleitwortes des amerikanischen Präsidenten und der einleitenden Zitate vor jedem Kapitel), so ist dieser ca. 2,75 mal so lang wie der Text der europäischen Strategie.

²⁶ Vgl. Berenskötter: Mapping the Mind Gap. Siehe auch: Alyson K. Bailes: EU and US Strategic Concepts: Facing New International Realities, Conference on Transatlantic Security Cooperation Facing the New Challenges. Rome, 17. November 2003.

²⁷ Siehe hierzu auch: Maull: Die "Zivilmacht" Europa bleibt Projekt, S. 1467.

²⁸ NSS 2002, S. iii.

²⁹ Vgl. Fraser Cameron: Europas neue Sicherheitsstrategie, in: Internationale Politik (1/2004), S. 39-50, S. 39.

(„...wird ein größeres Gewicht besitzen...“) und der häufige Gebrauch des Konjunktivs („Damit würde sie zu einem wirksamen multilateralen System beitragen...“) bei.

Neben der Betrachtung der Sprache ist auch die Gegenübestellung der Strategien-Gliederungen³⁰ aufschlussreich. So ist die NSS (inklusive der zusammenfassenden Einleitung) in neun Kapitel strukturiert, deren Überschriften die Aktionsbereiche der amerikanischen Sicherheitspolitik umreißen: globale Werte menschlicher Würde, internationaler Terrorismus, Regionalkonflikte, Massenvernichtungswaffen, Weltwirtschaft, Entwicklung, Kooperation mit anderen Mächten und Transformation der Sicherheitsdienste. Die drei Kapitel der ESS folgen einer anderen Logik: Die Herausforderungen und Bedrohungen der EU werden im ersten Kapitel zusammenfassend abgehandelt. Das zweite Kapitel widmet sich allgemein den strategischen Zielen der Union, während Kapitel III konkrete „Auswirkungen auf die europäische Politik“ beschreibt und mehr Aktivität, Handlungsfähigkeit und Kohärenz des außenpolitischen Handelns der Union einfordert. So bieten die Gliederungen ein Spiegelbild der unterschiedlichen Rollenverständnisse der USA und Europas in der Welt. Die Vereinigten Staaten präsentieren eine relativ klare internationale Agenda während die EU vorsichtig darlegt, in welchem Umfang und mit welchen Prioritäten sie sich weltweit engagieren möchte und Rückschlüsse für die europäische Politik formuliert.

3.1. Leitbilder

Auch an den ihnen zugrunde liegenden Leitbildern lassen sich fundamentale Unterschiede von NSS und ESS ablesen. Unverkennbar ist der mit Nachdruck vertretene Anspruch der USA, sich interessen geleitet sicherheitspolitisch auf globaler Ebene zu engagieren und gleichzeitig für jene Werte einzutreten, die ein würdevolles menschliches Leben ausmachen – darunter die Herrschaft des Rechts, ethnische und religiöse Toleranz und andere freiheitliche Normen.

„The U.S. national security strategy will be based on a distinctly American internationalism that reflects the union of our values and our national interests. [...] [T]he national security strategy of the United States must start from these core beliefs [of human dignity] and look outward for possibilities to expand liberty.“

Dieses Leitbild der notfalls unilateral verfolgten Umsetzung einer liberalen Agenda³¹ entspricht einer Überschneidung der außenpolitischen Weltansichten von neokonservativen Denkern wie Paul Wolfowitz und Lewis Libby und „National Interest Conservatives“, wie Vizepräsident Richard Cheney und Verteidigungsminister Donald Rumsfeld.³² Dass der missionarisch anmutende, machtpolitisch unterfüt-

³⁰ Siehe Punkte 5.1 und 5.2.

³¹ Vgl. Thomas Risse: Beyond Iraq: The Crisis of the Transatlantic Security Community, in: Die Friedens-Warte (Band 78, Heft 2-3, 2003), S. 173-193, S. 186-187. Auch Außenminister Powell unterstrich den idealistischen Anspruch der NSS: „Präsident George W. Bush hat die Vision einer besseren Welt und eine Strategie zur Umsetzung dieser Vision in die Wirklichkeit.“ Colin L. Powell: Eine Strategie der Partnerschaften, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Januar 2004, S. 8.

³² J. Matthew Vaccaro: International Organizations and Security Issues: An American Perspective, Draft Conference Paper, abrufbar unter: <http://www.vivario.org/br/publicue/media/paper%20Vaccaro.pdf> [10. Februar 2004].

terte Eifer nicht spannungsfrei zur Handlungsmaxime der Außenpolitik erhoben werden kann ist dabei evident. So stellt etwa Edward Rhodes fest: „The tension between these two adjectives, ‚imperial‘ and ‚liberal‘, is at the heart of the Bush foreign policy.“³³

Obwohl die *Europäische Sicherheitsstrategie* bereits in ihrem Titel „Ein sicheres Europa in einer besseren Welt“ beide Hauptmotive der NSS, „to make the world not just safer but better“³⁴, aufgreift, orientiert sie sich an weniger ambitionierten Zielsetzungen. Zögerlich und fast ein wenig kleinlaut konstatiert das Dokument, Europa sei „zwangsläufig ein globaler Akteur“, der sich darauf vorbereiten müsse „Verantwortung für die globale Sicherheit und für eine bessere Welt mit zu tragen“.³⁵ Zur Verwirklichung dieses konjunktivisch vorgetragenen Selbstanspruchs wird dem „distinctly American internationalism“³⁶ das Leitbild eines „wirksamen Multilateralismus“ gegenüber gestellt. Darüber hinaus formuliert die ESS die Vision einer „stärkeren Weltgemeinschaft, gut funktionierenden internationalen Institutionen und einer geregelten Weltordnung“³⁷. Die Vereinigten Staaten stuft die ESS als „dominierende[n] militärische[n] Akteur“ ein, der allerdings nicht in der Lage ist, die „komplexen Probleme der heutigen Zeit im Alleingang“ zu lösen.³⁸ Dies legt die Vermutung nahe, dass die Europäische Union sich punktuell in Abgrenzung zu den USA definiert, zumindest jedoch ihren komplementären Charakter anklingen lässt. Die schwer fassbaren Ideale „freedom“ und „liberty“, die in der NSS als zentrale Zielsetzungen durchscheinen, finden in der europäischen Strategie keine maßgebliche Berücksichtigung.

3.2. Sicherheitsbegriff und geographische Reichweite

Auch bei den Vorstellungen über die Bedeutung von ‚Sicherheit‘ gehen die Strategien unterschiedliche Wege. Zwar konzentriert sich die NSS nicht ausschließlich auf militärische Fragen und räumt wirtschaftlicher Stabilität sowie der Förderung freiheitlich-demokratischer Gesellschaftsformen auch eine gewisse Bedeutung für die nationale Sicherheit ein,³⁹ doch kommt dem Militär die „essential role“⁴⁰ bei der Gewährleistung von Sicherheit zu. Dabei wird ‚Sicherheit‘ – vor dem Hintergrund des Kampfes gegen den transnationalen Terrorismus – als global zu verfolgende Zielsetzung verstanden

³³ Edward Rhodes: *The Imperial Logic of Bush's Liberal Agenda*, in: *Survival* (Volume 45, Number 1, Spring 2003), S. 131-153, S. 136.

³⁴ NSS 2002, S. 1.

³⁵ ESS 2003, S. 1. Im ersten Solana-Entwurf hieß es noch lakonisch: „The European Union is, *like it or not*, a global actor.“ (Hervorhebung d. A.).

³⁶ S.o.

³⁷ Ebd., S. 9.

³⁸ Ebd., S. 1.

³⁹ So schreibt Alyson Bailes: „The US paper [is] saying much more about non-military matters than ever before.“ Bailes: *EU and US Strategic Concepts*.

⁴⁰ NSS 2002, S. 29. Zum Vergleich: In der NSS der Clinton Administration hieß es noch „The U.S. military plays an essential role [...]“ *The White House: A National Security Strategy for a New Century*, Washington, D.C., October 1998, S. 12.

und aus spezifisch amerikanischer Perspektive betrachtet. So hält die NSS fest: „The United States is fighting a war against terrorists of global reach.“⁴¹

Die ESS hingegen betont, dass „keine der neuen Bedrohungen rein militärischer Natur“ sei und „nicht mit rein militärischen Mitteln bewältigt“ werden könnte.⁴² Die geforderte „Kombination von Instrumenten“⁴³ zur Beantwortung der Bedrohungen des 21. Jahrhunderts kommt einem umfassenden Sicherheitsbegriff gleich, demzufolge verschiedene Politikbereiche auf das gemeinsame Ziel ‚Sicherheit‘ hin ausgerichtet werden müssen.⁴⁴

3.3. *Bedrohungsanalyse und Bedrohungsperzeption*

Bei der Bedrohungsanalyse sind indes große Überschneidungen von NSS und ESS festzustellen. Übereinstimmend erklären beide Strategien das Zeitalter des Kalten Kriegs für beendet und betonen die Komplexität der neuen Bedrohungen und Risiken. Die NSS konzentriert sich auf den globalen Terrorismus, Regionalkonflikte (unter Einschluss von *failed states*) und die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen. In der Reihenfolge davon leicht abweichend und stärker differenzierend identifiziert die ESS Terrorismus, die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, regionale Konflikte, das Scheitern von Staaten und die organisierte Kriminalität als „Hauptbedrohungen“. Bemerkenswert hierbei erscheint der in der ESS enthaltene Verweis auf die komplexen Ursachen von Terrorismus und die Betonung von *linkages* zwischen den einzelnen Bedrohungen: Regionale Konflikte können das Streben von Staaten nach Massenvernichtungswaffen fördern; Staatszerfall, organisiertes Verbrechen und Terrorismus sind miteinander verknüpft.⁴⁵ Gleichlautend nennen NSS und ESS die Verbindung von terroristischer Bedrohung und Massenvernichtungswaffen als *worst case* Szenario: So erklärt die NSS: „[T]he gravest danger our nation faces lies at the crossroads of radicalism and technology.“⁴⁶ Analog hält die ESS fest: „Am erschreckendsten ist der Gedanke, dass terroristische Gruppierungen in den Besitz von Massenvernichtungswaffen gelangen.“⁴⁷

Lässt die NSS keinen Zweifel daran, dass es sich bei den genannten Bedrohungen um akute sicherheitspolitische Risiken handelt, die einer proaktiven⁴⁸ Beantwortung bedürfen, bleibt die in der ESS artikulierte Bedrohungsperzeption schwammig:

„Bei einer Summierung dieser verschiedenen Elemente – extrem gewaltbereite Terroristen, Verfügbarkeit von Massenvernichtungswaffen, organisierte Kriminalität, Schwächung staatlicher Sy-

⁴¹ NSS 2002, S. 5.

⁴² „Die diplomatischen Bemühungen sowie die Entwicklungs-, die Handels- und die Umweltpolitik müssen derselben Agenda folgen.“ ESS 2003, S. 7.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd., S. 13.

⁴⁵ Ebd., S. 3-4.

⁴⁶ NSS 2002, S. 13.

⁴⁷ ESS 2003, S. 4.

⁴⁸ Beispielhaft hierfür: „Given the goals of rogue states and terrorists, the United States can no longer solely rely on a reactive posture as we have in the past.“ NSS 2003, S. 15. Und: „[...] our best defense is a good offense [...]“ Ebd., S. 6.

steme und Privatisierung der Gewalt – *ist es durchaus vorstellbar*, dass Europa einer sehr ernstern Bedrohung ausgesetzt *sein könnte*.⁴⁹

So weisen die Strategien bei der Bedrohungsanalyse zwar starke Ähnlichkeiten auf, doch scheint die der NSS und der ESS zugrunde liegende Bedrohungsperzeption – die ‚gefühlte Bedrohung‘ sozusagen – unterschiedlicher Intensität zu sein.

3.4. *Tools in the Box – Welche zivilen und militärischen Mittel für welche Bedrohung?*

Trotz dieser relativ ungenauen Perzeption, macht die ESS deutlich, dass die unterschiedlichen Bedrohungen jeweils ein bestimmtes Set an Gegenmaßnahmen erfordern. Dabei ergibt sich das folgende Bild:

„Zur Bekämpfung des Terrorismus kann eine Kombination aus Aufklärungsarbeit sowie polizeilichen, justiziellen, militärischen und sonstigen Mitteln erforderlich sein. In gescheiterten Staaten können militärische Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung und humanitäre Mittel zur Bewältigung der Notsituation erforderlich sein. Regionale Konflikte bedürfen politischer Lösungen, in der Zeit nach Beilegung des Konflikts können aber auch militärische Mittel und eine wirksame Polizeiarbeit vonnöten sein. Wirtschaftliche Instrumente dienen dem Wiederaufbau, und ziviles Krisenmanagement trägt zum Wiederaufbau einer zivilen Regierung bei.“⁵⁰

Dass sich der in diesem Instrumentenmix erneut durchscheinende umfassende Sicherheitsbegriff bereits heute in dem der Union zur Verfügung stehenden Instrumentarium widerspiegelt, illustriert die Strategie durch die Aufzählung von bereits unternommenen Maßnahmen mit sicherheitsstrategischer Relevanz wie etwa der Einführung des Europäischen Haftbefehls und der Verabschiedung von Rechtshilfeabkommen. Dabei lässt die ESS anklingen, dass gerade in der Verbindung von militärischen und zivilen Instrumenten eine sicherheitspolitische Stärke der Europäischen Union liegen könnte.⁵¹

Im Hinblick auf den Umgang mit Staaten, die sich von der „internationalen Staatengemeinschaft abgekehrt“ haben – die Bezeichnung ‚Schurkenstaaten‘ wird vermieden – rät die ESS grundsätzlich zu einer kooperativen Einbindungspolitik. Dieser Ansatz kommt auch in der Präferenz der EU für vertrauensbildende Maßnahmen und Rüstungskontrollabkommen zum Ausdruck.⁵² Allerdings müssten Staaten, die zu einer „Umkehr“ zur „internationalen Staatengemeinschaft“ nicht bereit seien, einen „Preis bezahlen, auch was ihre Beziehungen zur Europäischen Union anbelangt“.⁵³ Hier konturiert sich das Bild einer Zivilmacht, die auch bereit ist ‚Zähne zu zeigen‘.⁵⁴ Die optimistischen Erklärungen der ESS, die EU sei insgesamt betrachtet „besonders gut gerüstet“⁵⁵, um auf die komplexen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu reagieren und hätte mit ihren Mitgliedstaaten „zusammengebro-

⁴⁹ Ebd., S. 5 (Hervorhebungen d. A.).

⁵⁰ Ebd., S. 7.

⁵¹ Ebd., S. 11.

⁵² „Unsere eigene Erfahrung in Europa hat gezeigt, dass Sicherheit durch Vertrauensbildung und Rüstungskontrollregelungen gesteigert werden kann. Diese Instrumente können auch einen wichtigen Beitrag zu Sicherheit und Stabilität in unserer Nachbarschaft und darüber hinaus leisten.“ Ebd., S. 10.

⁵³ Ebd., S. 10.

⁵⁴ Vgl. FN 23.

chenen Staaten wieder auf die Beine geholfen, unter anderem auf dem Balkan, in Afghanistan und in der DRK [Demokratische Republik Kongo]⁵⁶ erscheinen vor dem Hintergrund der in Kapitel III der Strategie geäußerten Forderungen nach einer aktiveren, kohärenteren und handlungsfähigeren Union etwas vorschnell und unausgewogen.

Die NSS sieht demgegenüber in einem großen militärischen Instrumentenkasten die beste Art sicherheitspolitischen Bedrohungen zu begegnen.⁵⁷ In Anbetracht der neuen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts postuliert die amerikanische Strategie die *transformation* aller „major institutions of American national security“.⁵⁸ Auch wenn die Vereinigten Staaten die damit einhergehende technologische und doktrinale Revolutionierung der Streitkräfte auf die NATO insgesamt übertragen wollen,⁵⁹ könnte die mangelnde transatlantische Interoperabilität im Militärbereich, die bereits heute erhebliche Konsequenzen für den Zusammenhalt der Allianz und für militärische Koalitionsoperationen insgesamt hat, zukünftig ein enormes Spaltpotenzial freisetzen.⁶⁰

Während die militärische, politische und finanzielle Unterstützung vom Terrorismus bedrohter Staaten in der ESS keine Berücksichtigung findet, sind diese Maßnahmen ein Kernstück im amerikanischen „war on terror“. Diplomatischen Mitteln wird hingegen bei der Bearbeitung von Regionalkonflikten eine besondere Wirksamkeit beigemessen, wobei auch hier – wie etwa bei der Bekämpfung des Terrorismus in Lateinamerika – militärische Mittel als Teil einer Gesamtstrategie zum Einsatz kommen können. Deutlicher als in der ESS sind auch die Verweise auf die zentrale Bedeutung der Arbeit der Geheimdienste,⁶¹ welche die „first line of defense against terrorists and the threat posed by hostile states“⁶² darstellen. Als zentral in der NSS wird auch die Rolle von *public diplomacy* eingestuft, die in der ESS nicht auftaucht. Jedoch enthält die NSS auch eine Annäherung an die in Europa häufig hervorgehobene Bedeutung ziviler Konfliktprävention und -nachsorge. So fordert die Strategie, Amerika

⁵⁵ ESS 2003, S. 7.

⁵⁶ ESS 2003, S. 6. So zeigen doch gerade die serbischen und albanischen Progreime im Kosovo vom Frühjahr 2004 und die anhaltend instabile Lage außerhalb Kabuls, dass von erfolgreichem nation- oder state-building noch keine Rede sein kann.

⁵⁷ Etwa: „The goal must be to provide the President with a wider range of military options to discourage aggression or any form of coercion against the United States, our allies, and our friends.“ NSS 2003, S. 30.

⁵⁸ NSS 2002, S. 29. In ähnlicher Weise, jedoch weit weniger ausführlich, hält die ESS fest: „Damit wir unsere Streitkräfte zu flexibleren, mobilen Einsatzkräften umgestalten und sie in die Lage versetzen können, sich den neuen Bedrohungen zu stellen, müssen die Mittel für die Verteidigung aufgestockt und effektiver genutzt werden.“ ESS 2003, S. 12.

⁵⁹ NSS 2002, S. 25.

⁶⁰ Zur Erläuterung der Tragweite der *Defense Transformation* insbesondere für die transatlantischen Beziehungen siehe: Sammi Sandawi: Die Transformation der US-Streitkräfte im Rahmen der Revolution in Military Affairs und die Zukunft der Koalitionskriegsführung innerhalb der NATO, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, April 2003, abrufbar unter: <http://www.hsfk.de/abm/uniform/pdf/sandawil.pdf> [10. Januar 2004]. Auch: Daniel S. Hamilton (Hg.): *Transatlantic Transformations: Equipping NATO for the 21st Century*, Washington, D.C.: Johns-Hopkins University, School of Advanced International Studies, Center for Transatlantic Relations, 2004.

⁶¹ Zur Veranschaulichung: Die NSS erwähnt „intelligence“ 18 mal, die ESS lediglich zweimal. Dies erscheint erklärbar, da die Kooperation im nachrichtendienstlichen Bereich in den sensiblen Kernbereich nationalstaatlicher Souveränität fällt und auf europäischer Ebene hier allenfalls von rudimentären Kooperationsstrukturen gesprochen werden kann.

⁶² NSS 2002, S. 30.

müsse auch in der Lage sein „to help to build police forces, court systems, and legal codes, local and provincial government institutions, and electoral systems.“⁶³

3.5. *Strategische Ziele, regionale Interessen und Prioritäten der Außen- und Sicherheitspolitik*

Die NSS nennt darüber hinaus eine Reihe von regionalen Konflikten, deren Bearbeitung sich die Vereinigten Staaten zum Ziel gesetzt haben. Die Lösung des Israel-Palästina-Konflikts wird aus mehreren Gründen als „critical“⁶⁴ eingestuft. Amerika bekennt sich zu einer Zwei-Staaten-Lösung und kündigt eine Fortsetzung des Engagements mit dem Ziel einer „just and comprehensive settlement of the conflict“⁶⁵ an. Dabei scheint eine graduelle Konditionalisierung des amerikanischen *commitment an*

- eine Reformierung und Demokratisierung der palästinensischen Autonomiebehörde sowie
- den Rückzug der israelischen Streitkräfte zu den Positionen vor dem 28. September 2000 und
- der Einstellung der Siedlungsaktivitäten in den besetzten Gebieten auf.⁶⁶

Außerdem behandelt die Strategie

- den südasiatischen Regionalkonflikt sowie die Bedeutung der bilateralen Beziehungen zu Indien und Pakistan,
- innenpolitische Reformen in Indonesien,
- politische Kooperation mit den Staaten Nord- und Südamerikas,
- Terrorismus und Drogenhandel in Lateinamerika sowie – relativ ausführlich –
- die Achtung der Menschenwürde und der Kampf gegen den Terrorismus in Afrika.

Im Rahmen des Kapitels zu Massenvernichtungswaffen werden darüber hinaus die „rogue states“ Irak und Nordkorea angesprochen.⁶⁷ So soll der Irak über seinen Besitz an chemischen Waffen ebenfalls nach biologischen und nuklearen Waffen gestrebt haben. Nordkorea hingegen wird in der NSS als Hauptverursacher der Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Trägertechnologie identifiziert.⁶⁸

Die Prioritäten der amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik sind dabei klar. Der strategische Fokus liegt auf der Bekämpfung des „global terror“, wobei insbesondere der Zugang von Terroristen zu Massenvernichtungswaffen und Trägersystemen verhindert werden soll.⁶⁹ In diesem Kontext unter-

⁶³ Die NSS führt hier das Leider der Menschen, die engen Verbindungen zu Israel und „key Arab states“ sowie – etwas sybillinisch – die Bedeutung der Region für „other global priorities of the United States“ an. Ebd., S. 31.

⁶⁴ Ebd., S. 9.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ So: „If Palestinians embrace democracy, and the rule of law, confront corruption, and firmly reject terror, the can count on American support for the creation of a Palestinian state.“ Und: „Israel forces need to withdraw fully to positions they held prior to September 28, 2000. And consistent with the recommendations of the Mitchell Committee, Israeli settlement activity in the occupied territories must stop.“ Ebd., S. 9-10.

⁶⁷ Ebd., S. 14.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ „our strategic priority—combating global terror.“ Und: „Our immediate focus will be those terrorist organizations of global reach and any terrorist or state sponsor of terrorism which attempts to gain or use weapons of mass destruction (WMD) or their precursors.“ Ebd., S. 10.

scheidet die Strategie zwischen global agierenden terroristischen Organisationen und der Unterstützung von Terrorismus durch Staaten.⁷⁰

Auch die ESS anerkennt, dass ‚Sicherheit‘ ein global zu verfolgendes Ziel ist, wenngleich diese Feststellung sehr allgemein bleibt:

„Im Zeitalter der Globalisierung können ferne Bedrohungen ebenso ein Grund zur Besorgnis sein wie näher gelegene. Nukleare Tätigkeiten in Nordkorea, nukleare Risiken in Südasien und Proliferation im Nahen Osten sind allesamt ein Grund zur Besorgnis für Europa.“⁷¹

Die außen- und sicherheitspolitischen Prioritäten liegen im geographischen Umfeld der EU. So soll „östlich der Europäischen Union und an den Mittelmeergrenzen ein Ring verantwortungsvoll regierter Staaten“ in enger Anbindung an die Union entstehen.⁷² Dies entspricht dem Zivilmachtkonzept der EU⁷³, das darauf basiert, die Staaten in ihrer Nachbarschaft durch ihre ökonomische Anziehungskraft und Kooperationsinstrumente zu pazifizieren und zu stabilisieren. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Stabilisierung des Mittelmeerraums, dessen wirtschaftliche und soziale Konflikte, die auch sicherheitspolitische Implikationen bergen, im Rahmen des Barcelona-Prozesses weiter bearbeitet werden sollen.⁷⁴ Auch die Lösung des Israel-Palästina Konflikts stellt für Europa „eine strategische Priorität“ dar und wird – anders als in der NSS⁷⁵ – als Voraussetzung dafür angesehen, die „anderen Probleme im Nahen Osten anzugehen“.⁷⁶ In diesem Kontext fordert die ESS auch ein verstärktes „Engagement gegenüber der arabischen Welt“.⁷⁷

Insgesamt gesehen artikuliert die NSS relativ klar, welche regionalen Schwerpunkte die USA außen- und sicherheitspolitisch setzen. Die ESS hingegen teilt zwar die Auffassung, dass regionale Konflikte globale Implikationen haben können. Der Aktionsradius der EU konzentriert sich allerdings auf die unmittelbare und mittelbare Nachbarschaft. Der Nah-Ost-Konflikt, den die ESS als „israelisch-arabischen“ Konflikt einordnet, wird in beiden Strategien als zentral beschrieben. In der ESS erhält er allerdings deutlichere Zuschreibungen im Hinblick seine Relevanz zur Stabilisierung der gesamten nahöstlichen Region.

3.6. *Multilateralismus und internationale Kooperation*

Die Präferenz für Multilateralismus und internationale Kooperation – insbesondere im transatlantischen Rahmen – zieht sich leitmotivisch durch beide Strategien. So stellt die NSS fest: „There is little

⁷⁰ Ebd., S. 10.

⁷¹ ESS 2003, S. 6. Ähnlich: „Probleme, wie sie sich in Kaschmir, in der Region der Großen Seen und auf der koreanischen Halbinsel stellen, haben ebenso direkte und indirekte Auswirkungen auf europäische Interessen wie näher gelegene Konfliktherde, vor allem im Nahen Osten.“ Ebd., S. 4.

⁷² Ebd., S. 7.

⁷³ Vgl. Matthias Dembinski: Kein Abschied vom Leitbild "Zivilmacht". Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik und die Zukunft Europäischer Außenpolitik, HSFK-Report 12/2002, Frankfurt a. M., S. 3-5.

⁷⁴ ESS 2003, S. 8.

⁷⁵ Zu einer weitergehenden Analyse der unterschiedlichen Wahrnehmungen des Nahost-Konflikts siehe: Marianne van Leeuwen: EU and US - security relations and the New Transatlantic Agenda. Two case studies, Netherlands Institute of International Relations 'Clingendael', The Hague, January 1999.

⁷⁶ Ebd.

of lasting consequence that the United States can accomplish without the sustained cooperation of its allies and friends in Canada and Europe.“⁷⁸ Die ESS erklärt analog: „Es gibt wohl kaum ein Problem, das wir allein bewältigen können.“ [...] „In gemeinsamen Handeln können die Europäische Union und die Vereinigten Staaten eine mächtige Kraft zum Wohle der Welt sein.“⁷⁹ Unübersehbar ist jedoch die unterschiedliche Konnotation und damit die Bedeutung und der Zweck von Multilateralismus in beiden Strategien. Während die europäische Strategie es sich zum Ziel setzt, „eine Weltordnung auf der Grundlage eines wirksamen Multilateralismus“⁸⁰ zu schaffen und so die Effizienzdefizite von multilateralem Handeln zu mildern sucht, streben die USA nach flexiblen Koalitionen der Willigen und Unterstützung für die eigenen Ziele durch die internationale Gemeinschaft bei einem gleichzeitigen Vorbehalt für unilaterales Handeln. Wie Joachim Krause in diesem Zusammenhang feststellt, ist die Kritik an multilateralen Lösungen, gerade im Hinblick auf ihre Nützlichkeit zur Aufrechterhaltung der kollektiven Sicherheit, in den Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren lauter und radikaler geworden.⁸¹ Zwar spricht die NSS auch davon, dass die USA ihre Führungsposition nicht zu einseitigem Vorteil ausnutzen und die Werte, Urteile und Interessen der Freunde und Partner berücksichtigen wollen, doch gleichzeitig reklamiert die Strategie das souveränitätswahrende Recht auf unilaterales, notfalls präemptives⁸² Handeln.

„While the United States will constantly strive to enlist the international community, we will not hesitate to act alone, if necessary, to exercise our right of self defense by acting preemptively against such terrorists, to prevent them from doing harm against our people and our country;“⁸³

Dabei wird ‚Präemption‘ in den Rahmen eines Gesamtkonzepts eingeordnet und stellt als Erweiterung der zur Verfügung stehenden Optionen lediglich *eine* Reaktionsmöglichkeit dar.⁸⁴ Auch die ESS anerkennt, dass angesichts der neuen Bedrohungen die „erste Verteidigungslinie oftmals im Ausland“ liegen wird.⁸⁵ Doch leitet sie daraus lediglich die Notwendigkeit ab, „vor Ausbruch einer Krise zu handeln“ wobei unklar bleibt, welche Art der Vorbeugung hier gemeint ist.⁸⁶ Auch die Rolle der NATO und ihr Verhältnis zur Europäischen Union bleiben in der ESS verschwommen. So spricht die europäische Strategie nur allgemein von einer anzustrebenden strategischen Partnerschaft der beiden Institutionen bei der Krisenbewältigung.⁸⁷ Demgegenüber sieht die NSS für die NATO eine globale Rolle

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ NSS 2002, S. 25.

⁷⁹ ESS 2003, S. 13.

⁸⁰ Ebd., S. 9.

⁸¹ Joachim Krause: Multilateralism: Behind European Views, in: The Washington Quarterly (Vol. 27, Spring 2004), S. 43-59, S. 47.

⁸² „Von einem präemptiven Angriff spricht man, wenn dieser vor einer unmittelbar zu erwartenden gegnerischen Angriffshandlung stattfindet. Als präventiv gilt eine Kriegshandlung hingegen, wenn sie lediglich auf der Annahme beruht, dass in der nächsten Zeit mit einer militärischen Offensive des Gegners zu rechnen ist.“ Karl-Heinz Kamp: Von der Prävention zur Präemption? Die neue amerikanische Sicherheitsstrategie, in: Internationale Politik (12/2002), S. 19-24, S. 20.

⁸³ NSS 2002, S. 6.

⁸⁴ Kamp: Vorbeugende Militäreinsätze, S. 5.

⁸⁵ ESS 2003, S. 7.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd., S. 12.

vor, während der EU keine sicherheitspolitischen Kompetenzen zugesprochen werden. So erläutert die NSS: „The alliance must be able to act wherever our interests are threatened, creating coalitions under the NATO’s own mandate, as well as contributing to mission-based coalitions.“⁸⁸ Die hier zum Tragen kommende Konzeption der flexiblen, am Zweck orientierten Koalitionsbildung steht im deutlichen Widerspruch zum in der ESS angestrebten wirksamen multilateralen Weltordnungskonzept, das auch auf einer „wirkungsvolle[n], ausgewogene[n] Partnerschaft mit den USA“⁸⁹ basieren soll.

3.7. Die Rolle des Völkerrechts und der Vereinten Nationen

Ähnliche Unterschiede fördert ein Vergleich der Bedeutung des Völkerrechts und der Vereinten Nationen in den beiden Strategien zutage. Die ESS spricht von der Charta der Vereinten Nationen als „grundlegenden Rahmen für die internationalen Beziehungen“⁹⁰ und räumt dem VN-Sicherheitsrat die „Hauptverantwortung für die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit ein“.⁹¹ Somit bilden die Vereinten Nationen den Mittelpunkt der angestrebten multilateralen Weltordnung.⁹² Dabei ist es ein „vorrangiges Ziel“⁹³ Europas, die Rolle der Vereinten Nationen zu stärken und ihre Ausstattung mit den erforderlichen Mitteln zur Bewältigung dieser umfassenden Aufgaben sicherzustellen. Der europäische Ansatz ist demnach – ähnlich wie in der Frage der Bedeutung multilateralen Handelns – gekennzeichnet von einem Bekenntnis zu den Vereinten Nationen bei einem gleichzeitigen Plädoyer für die Gewährleistung ihrer Handlungsfähigkeit. Darüber hinaus macht die ESS deutlich, dass die Regeln des internationalen Rechts aktiv durchgesetzt werden müssen. Dies beinhaltet auch eine Fortentwicklung des Völkerrechts und seine Anpassung an neue Bedrohungen wie „Proliferation, Terrorismus und globale Erwärmung“.⁹⁴ In diesem Zusammenhang erwähnt die Strategie den Internationalen Strafgerichtshof (IStGH), dessen Einrichtung von der Europäischen Union unterstützt wurde und – wie bereits angesprochen – die andauernde Relevanz von vertrauensbildenden Maßnahmen und Rüstungskontrollabkommen.⁹⁵

In der NSS hingegen erfahren die Vereinten Nationen weitaus weniger Beachtung. Im Vorwort des amerikanischen Präsidenten werden sie als eine von mehreren „lasting institutions“ im gleichen Atemzug mit der Welthandelsorganisation, der Organisation der Amerikanischen Staaten und der NATO

⁸⁸ NSS 2002, S. 25.

⁸⁹ ESS 2003, S. 13.

⁹⁰ Ebd., S. 9. Grundlegend hierzu: Sven Gareis/Johannes Varwick: Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Instrumente und Reformen, Opladen: Leske + Budrich, 2002.

⁹¹ Ebd.

⁹² Vgl. Javier Solana: Die EU-Sicherheitsstrategie. Auswirkungen für die Rolle Europas in einer sich ändernden Welt., Institut für Europäische Politik, Berlin, 12. November 2003. „Ich bin fest davon überzeugt, dass die Sicherheit der EU angesichts globaler Bedrohungen nur dann gewährleistet werden kann, wenn die in der Charta der Vereinten Nationen sowie die in anderen internationalen Regelungen und Verträgen verankerten Grundwerte in einem ausgedehnten Netz multilateraler Übereinkünfte Aufnahme finden.“

⁹³ ESS 2003, S. 9.

⁹⁴ Ebd., S. 10.

⁹⁵ Ebd.

genannt.⁹⁶ An gleicher Stelle betonen die Vereinigten Staaten die Notwendigkeit der Umsetzung internationaler Verpflichtungen und erteilen symbolischer Politik, die nicht über Lippenbekenntnisse hinausgeht, eine Absage. Eine weitere Erwähnung erfahren die Vereinten Nationen im Rahmen des Abschnitts zu Afghanistan. Hier sollen die VN – unter anderen – eine Rolle bei der humanitären, politischen, wirtschaftlichen und sicherheitsrelevanten Hilfe im Rahmen des Wiederaufbaus des Landes übernehmen.⁹⁷ Während die ESS das Völkerrecht durch seine Weiterentwicklung und Anpassung an die neuen Bedrohungen vor der Marginalisierung zu retten sucht, streben die Vereinigten Staaten als Anführer im Feldzug gegen den Terrorismus nach ‚neuen, produktiven internationalen Beziehungen‘ und Neudefinierung der bestehenden nach ihren Vorgaben.⁹⁸ Dem von den Europäern befürworteten IstGH steht die Strategie kategorisch ablehnend gegenüber.⁹⁹ Insgesamt betrachtet wird den Vereinten Nationen in der NSS keine zentrale Rolle für die Regelung der internationalen Beziehungen zugestanden.

3.8. Zusammenfassung

Eine Zusammenfassung der vergleichenden Analyse der Sicherheitsstrategien ergibt das folgende Bild: Für die untersuchten Kategorien – Leitbilder und Sicherheitsbegriff; Bedrohungsanalyse und -perzeption; zugeordnete Mittel; strategische Ziele, Interessen und Prioritäten; Multilateralismus, Vereinte Nationen und Völkerrecht – kristallisieren unter dem Deckmantel der Einigkeit signalisierenden Rhetorik eine Reihe von unterschiedlichen Sichtweisen heraus.¹⁰⁰ Diese können als Gradmesser für den Stand der euro-atlantischen Beziehungen interpretiert werden.

Abgesehen von den formalen und sprachlichen Differenzen, die sich aus den unterschiedlichen Entstehungszusammenhängen von NSS und ESS erklären lassen, sind insbesondere der Vergleich der Sicherheitsbegriffe und des Verhältnisses zu Multilateralismus und Völkerrecht aufschlussreich, um zentrale Konfliktlinien zwischen ‚Amerika‘ und ‚Europa‘ zu beschreiben. Die NSS knüpft ‚Sicherheit‘ eng an militärische Stärke und eine breite militärische Optionspalette transformierter Streitkräfte. Über die NATO soll den Alliierten der Anschluss an den technologischen und doktrinalen Vorsprung der USA ermöglicht werden. Die EU hingegen versteht sich weitestgehend als Zivilmacht und stützt sich auf einen ‚umfassenden Sicherheitsbegriff‘, der allerdings mehr Anspruch als Wirklichkeit ist. Dabei sieht die ESS einen besonderen Wert in der Kombination militärischer und ziviler Konfliktbearbeitungsinstrumente.

Große transatlantische Meinungsverschiedenheiten bestehen im Hinblick auf den Stellenwert und den Zweck von multilateralem Handeln. Während die USA im historischen Rückblick zu keinem Zeit-

⁹⁶ NSS 2002, Vorwort.

⁹⁷ Ebd., S. 7.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Ebd., S. 31.

¹⁰⁰ Für eine gegenläufige Sichtweise siehe: Robert E. Hunter: EU and US Strategic Concepts: Facing New International Realities, Conference on Transatlantic Security Cooperation Facing the New Challenges. Rome, 17. November 2003.

punkt in erster Linie auf multilaterale Institutionen zurückgegriffen haben um Außenpolitik zu betreiben¹⁰¹ und eher auf flexible Koalitionen der Willigen setzen, ist das in der ESS vertretene multilaterale Prinzip institutionell begründet.¹⁰²

Im Bezug auf das Völkerrecht betonen beide Strategien zwar, dass die Regeln in den internationalen Beziehungen nicht nur auf dem Papier geschrieben sondern auch in der Realität durchgesetzt werden müssten, jedoch werden den Vereinten Nationen in der NSS – anders als in der ESS – keine Akteursqualitäten zugeschrieben und als „humanitäre Hilfskraft“¹⁰³ abqualifiziert.¹⁰⁴

Gemeinsamkeiten lassen sich hingegen bei der Bedrohungsanalyse und einigen strategischen Zielen feststellen. Gleichlautend nennen die Strategien die Verbindung von Massenvernichtungswaffen und Terrorismus als die potenziell größte Bedrohung. Auch die Stabilisierung der Region des Nahen Ostens wird in beiden Strategien als zentral eingestuft, wenngleich der Beilegung des israelisch-arabischen Konflikts den Europäern dafür als Voraussetzung erscheint.

4. Bewertung vor dem Hintergrund eines ‚neuen‘ transatlantischen Strategiediskurses

Ein strategisches Konzept und eine gemeinsame Bedrohungsanalyse der Europäischen Union bilden die Basis für einen strategischen Dialog mit den Vereinigten Staaten nach dem Ende der ‚alten NATO‘.¹⁰⁵ Wie die ESS selbst zugesteht (siehe Eingangszitat), ist mit der nun vorliegenden Strategie nur der erste Schritt auf dem Weg zu diesem Ziel getan. Die ESS unternimmt den Versuch, die Rolle der EU in der Weltpolitik zu bestimmen.¹⁰⁶ Als *living document* sollte sie sukzessive angepasst, erweitert und konkretisiert werden.¹⁰⁷ Dabei reicht es nicht, dass sich die ‚Europäer‘ über den Stellenwert militärischer Instrumente einig werden.¹⁰⁸ Es ist auch von entscheidender Bedeutung, inwiefern es der EU gelingt, ihr noch relativ amorphes Leitbild des „wirksamen Multilateralismus“ und einer völkerrechtlich abgesicherten „geregelten Weltordnung“ in kohärente politische Initiativen zu übertragen und in die transatlantische Debatte einzubringen. Vor diesem Hintergrund ist der Entwurf einer „Strategie der EU gegen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen“ und der im Juni 2003 vom

¹⁰¹ Krause: Multilateralism: Behind European Views.

¹⁰² Vgl. Dembinski: Kein Abschied vom Leitbild "Zivilmacht", S. II (Zusammenfassung). „Die besondere Affinität für Dialoge, für wirtschaftliche Anreize und für multilaterale Regelwerke entspricht den institutionellen Bedürfnissen dieses Staatenverbundes.“

¹⁰³ Harald Müller: Nukleare Krisen und transatlantischer Dissens. Amerikanische und europäische Antworten auf aktuelle Probleme der Weiterverbreitung von Kernwaffen, HSK Report 9/2003, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt am Main, September 2003, S. 28.

¹⁰⁴ Vgl. Andreas Reckhemmer: Die Zukunft der Vereinten Nationen, SWP-Aktuell 15, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, April 2003, S. 3.

¹⁰⁵ Helga Haftendorn: Das Ende der alten NATO, in: Internationale Politik 57 (4, April 2002), S. 49-54.

¹⁰⁶ Vgl. Volker Perthes: Europa und Amerikas "Greater Middle East", SWP Aktuell 5, Berlin, Februar 2004.

¹⁰⁷ Zur ‚Implementierung‘ der ESS siehe: Mark Leonard/Richard Gowan: Global Europe. Implementing the European Security Strategy, The Foreign Policy Centre/The British Council Brussels, London/Brussels, 2003. Auch: Sven Biscop: The European Security Strategy. Implementing a Distinctive Approach to Security, in: Sécurité & Stratégie (Paper No. 82, March 2004).

¹⁰⁸ Jan Dirk Blaauw: Europeans Must Agree on How to Use Military Force, in: European Affairs (Spring 2003).

Rat angenommene „Aktionsplan“ getan positiv zu bewerten.¹⁰⁹ Am Beispiel des Iran könnte die europäische Außenpolitik darüber hinaus zeigen, dass auch der präventive Einsatz von Diplomatie, politischen und wirtschaftlichen Anreizen von Erfolg gekrönt sein kann. Doch wird die Zivilmacht EU auf Problemstaaten, denen sie keine Mitgliedschaft in Aussicht stellen kann, nur begrenzt Einfluss ausüben können.¹¹⁰ Es führt kein Weg daran vorbei, einen „European way of war“¹¹¹ zu entwickeln, der auf transformierten Streitkräften mit entsprechender Ausrüstung und Logistik basiert sowie Innovationen im Hinblick die zivil-militärische Zusammenarbeit beinhalten könnte. Die Weiterentwicklung der Petersberg-Aufgaben und die Anpassung des *European Headline Goal* werfen schließlich auch Fragen im Hinblick auf die Arbeitsteilung zwischen beziehungsweise das Verhältnis von EU und NATO auf. Europa muss hier ein eigenes Profil entwickeln, das über Komplementäreigenschaften hinausgeht und von der amerikanischen Seite nicht als Unterminierung der Allianz perzipiert wird.¹¹²

Ein Sprengsatz besonderer Art ist schon heute das unterschiedliche Verhältnis der USA und der EU zum Multilateralismus.¹¹³ Auch hier wird vieles davon abhängen, ob die Europäische Union den politischen Willen aufbringt, multilaterale Lösungen zukünftig so effizient zu gestalten, dass sie aufgrund ihrer Entlastungs- und Legitimierungsfunktion wieder Attraktivität auf die Vereinigten Staaten ausüben können. Eine entscheidende Bedingung für den Erfolg dieses Ansatzes ist die Steigerung militärische Nützlichkeit der Europäer und die Minderung des *capabilities* und *interoperability gap*. Doch ‚Fähigkeiten‘ allein reichen nicht aus. Ein echter transatlantischer Dialog, wie er von einigen Politikern im Bezug auf den ‚Greater Middle East‘ vorgeschlagen wurde,¹¹⁴ kann sich erst ergeben, wenn die Europäer eine kohärentes Bild ihrer strategischen Interessen in der Region entwickelt haben. Letztendlich können Europa und Amerika nur dann eine „mächtige Kraft zum Wohle der Welt sein“¹¹⁵, wenn dieses Ziel auf beiden Seiten gewünscht und aktiv vorangetrieben wird.

¹⁰⁹ Entwurf einer "Strategie der EU gegen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen", Brüssel, 2004.

¹¹⁰ Steven Everts/Daniel Keohane: The European Convention and EU Foreign Policy: Learning from Failure, in: Survival (Vol. 45, Number 3, Autumn 2003), S. 167-186, S. 184.

¹¹¹ Ebd., S. 180.

¹¹² Die Frage der Komplementarität diskutiert: Tertrais: ESDP and Global Security Challenges: Will There Be a "Division of Labor" Between Europe and the United States?

¹¹³ Krause: Multilateralism: Behind European Views.

¹¹⁴ Vgl. Perthes: Europa und Amerikas "Greater Middle East"; Horst Bacia: Übungen im Spagat. Die Europäer reagieren skeptisch auf die Initiative Washingtons zum Nahen und Mittleren Osten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. März 2004, S. 12.

¹¹⁵ ESS 2003, S. 13.

5. Anhang

5.1. Gliederung der amerikanischen Sicherheitsstrategie

„The National Security Strategy of the United States of America“	
I.	Overview of America’s International Strategy
II.	Champion Aspirations for Human Dignity
III.	Strengthen Alliances to Defeat Global Terrorism and Prevent Attacks Against Us and Our Friends
IV.	Work with Others to Defuse Regional Conflicts
V.	Prevent Our Enemies from Threatening Us, Our Allies, and Our Friends with Weapons of Mass Destruction
VI.	Ignite a New Era of Global Economic Growth through Free Markets and Free Trade
VII.	Expand the Circle of Development by Opening Societies and Building the Infrastructure of Democracy
VIII.	Develop Agendas for Cooperative Action with the Other Main Centers of Global Power
IX.	Transform America’s National Security Institutions to Meet the Challenges and Opportunities of the Twenty-First Century

5.2. Gliederung der Europäischen Sicherheitsstrategie

„Ein sicheres Europa in einer besseren Welt“	
Einleitung	
I.	Das Sicherheitsumfeld: Globale Herausforderungen und Hauptbedrohungen
-	Globale Herausforderungen
-	Hauptbedrohungen
-	Terrorismus
-	Verbreitung von Massenvernichtungswaffen
-	Regionale Konflikte
-	Scheitern von Staaten
-	Organisierte Kriminalität
II.	Strategische Ziele
-	Abwehr von Bedrohungen
-	Stärkung der Sicherheit in unserer Nachbarschaft
-	Eine Weltordnung auf der Grundlage eines wirksamen Multilateralismus
III.	Auswirkungen auf die europäische Politik
-	Aktiver
-	Mehr Handlungsfähigkeit
-	Mehr Kohärenz
-	Zusammenarbeit mit den Partnern
-	Fazit

5.3. NSS und ESS im vergleichenden Überblick

	National Security Strategy	Europäische Sicherheitsstrategie
Leitbild	<p>„distinctly American Internationalism that reflects the union of our values and our interests“</p> <p>„to make the world not just safer but better“</p> <p>„balance of power that favors freedom“</p> <p>„America must stand firmly for the nonnegotiable demands of human dignity: the rule of law; limits on the absolute power of the state; free speech; freedom of worship; equal justice; respect for women; religious and ethnic tolerance; and respect for private property.“</p> <p>„the national security strategy of the United States must start from these core beliefs and look outward for possibilities to expand liberty.“</p>	<p>„Europa muss daher bereit sein, Verantwortung für die globale Sicherheit und für eine bessere Welt mit zu tragen.“</p> <p>„wirksamer Multilateralismus“</p> <p>„stärkere Weltgemeinschaft, gut funktionierende internationale Institutionen und eine geregelte Weltordnung“</p>
Sicherheitsbegriff und geographischer Anwendungsbereich	<p>„It is time to reaffirm the essential role of American military strength.“</p> <p>„The United States is fighting a war against terrorists of global reach.“</p>	<p>„keine der neuen Bedrohungen [ist] rein militärischer Natur und kann auch nicht mit rein militärischen Mitteln bewältigt werden. Jede dieser Bedrohungen erfordert eine Kombination von Instrumenten.“</p> <p>„die Europäische Union [ist] zwangsläufig ein globaler Akteur.“</p> <p>„Eine aktive und handlungsfähige Europäische Union könnte Einfluss im Weltmaßstab ausüben.“</p>
Sicherheitspolitische Bedrohungen	<ul style="list-style-type: none"> - Global Terrorism - Regional Conflicts - Weapons of Mass Destruction <p>„the gravest danger our Nation faces lies at the crossroads of radicalism and technology“</p>	<p>Als „Hauptbedrohungen“ werden identifiziert:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Terrorismus - Verbreitung von Massenvernichtungswaffen - Regionale Konflikte - Scheitern von Staaten - Organisierte Kriminalität <p>„Am erschreckendsten ist der Gedanke, dass terroristische Gruppierungen in den Besitz von Massenvernichtungswaffen gelangen. Sollte dies eintreten, wäre eine kleine Gruppe in der Lage, einen Schaden anzurichten, der eine Größenordnung erreicht, die bislang nur für Staaten und Armeen vorstellbar war.“</p> <p>„Bei einer Summierung dieser verschiedenen Elemente – extrem gewaltbereite Terroristen, Verfügbarkeit von Massenvernichtungswaffen, organisierte Kriminalität, Schwächung staatlicher Systeme und Privatisierung der Gewalt – ist es durchaus vorstellbar, dass Europa einer sehr ernststen Bedrohung ausgesetzt sein könnte.“</p>
Zugeordnete zivile und militärische Mittel	<p>„our best defense is a good offense“</p> <p>„the goal must be to provide the President with a wider range of military options to discourage aggression or any form of coercion against the United States, our allies, and our friends.“</p> <p>„The unparalleled strength of the United States armed forces, and their forward presence, have maintained the peace in some of the world’s most strategically vital regions.“</p> <p>„The major institutions of American national security were designed in a different era to meet different requirements. All of them must be transformed.“</p> <p>„Intelligence—and how we use it—is our first line of defense against terrorists and the threat posed by hostile states.“</p> <p>„As the United States Government relies on the</p>	<p>„Jede dieser [neuen] Bedrohungen erfordert eine Kombination von Instrumenten.“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Terrorismus: Geheimdienstarbeit, „polizeiliche, justizielle, militärische und sonstige Mittel.“ (Europäischer Haftbefehl, Maßnahmen zur Bekämpfung der Finanzierung, Rechtshilfeabkommen) - Proliferation: „Ausfuhrkontrollen, politische, wirtschaftliche und sonstige Mittel.“ (Stärkung der IAEO, Verschärfung der Ausfuhrkontrollen, Maßnahmen zur Bekämpfung der illegalen Belieferung und Beschaffung) - Zerfallene Staaten: „militärische und humanitäre Mittel.“ (Unterstützung zur Beilegung regionaler Konflikte, namentlich auf dem Balkan, in Afghanistan und im Kongo) - Regionale Konflikte: „politische Lösungen, begleitende militärische Mittel und wirksame Polizei-

	<p>armed forces to defend America's interests, it must rely on diplomacy to interact with other nations.“</p> <p>„As humanitarian relief requirements are better understood, we must also be able to help to build police forces, court systems, and legal codes, local and provincial government institutions, and electoral systems. Effective international cooperation is needed to accomplish these goals, backed by American readiness to play our part.“</p>	<p>arbeit, wirtschaftliche Mittel zum Wiederaufbau und ziviles Krisenmanagement zur Etablierung einer zivilen Regierung.“</p> <p>„Die Europäische Union ist besonders gut gerüstet, um auf solche komplexen Situationen zu reagieren.“</p> <p>„Eine Reihe von Staaten hat sich von der internationalen Staatengemeinschaft abgekehrt. Einige haben sich isoliert, andere verstoßen beharrlich gegen die internationalen Normen. Es ist zu wünschen, dass diese Staaten zur internationalen Gemeinschaft zurückfinden, und die EU sollte bereit sein, sie dabei zu unterstützen. Denen, die zu dieser Umkehr nicht bereit sind, sollte klar sein, dass sie dafür einen Preis bezahlen müssen, auch was ihre Beziehungen zur Europäischen Union anbelangt.“</p> <p>„Unsere eigene Erfahrung in Europa hat gezeigt, dass Sicherheit durch Vertrauensbildung und Rüstungskontrollregelungen gesteigert werden kann. Diese Instrumente können auch einen wichtigen Beitrag zu Sicherheit und Stabilität in unserer Nachbarschaft und darüber hinaus leisten.“</p>
<p>Strategische Ziele/Regionale und globale Interessenlage</p>	<p>„We will actively work to bring the hope of democracy, development, free markets, and free trade to every corner of the world.“</p> <p>Israeli-Palestinian conflict: „The United States will continue to encourage all parties to step up to their responsibilities as we seek a just and comprehensive settlement of the conflict.“</p> <p>India and Pakistan: „Our involvement in this regional dispute, building on earlier investments in bilateral relations, looks first to concrete steps by India and Pakistan that can help defuse military confrontation.“</p> <p>Indonesia: „It is the initiative by Indonesia [taking steps toward democracy and the rule of law] that allows U.S. assistance to make a difference.“</p> <p>Western Hemisphere: „We will work with regional institutions, such as the Summit of the Americas process, the Organization of American States (OAS), and the Defense Ministerial of the Americas for the benefit of the entire hemisphere.“</p> <p>Latin America: „[...] we have developed an active strategy to help the Andean nations adjust their laws, defeat terrorist organizations, and cut off the supply of drugs [...]“</p> <p>„We are working to help Colombia defend its democratic institutions and defeat illegal armed groups of both the left and right by extending effective sovereignty over the entire national territory and provide basic security to the Colombian people.“</p> <p>Africa: „we will work with others for an African continent that lives in liberty, peace and growing prosperity.“</p> <p>„three interlocking strategies for the region:“</p> <ul style="list-style-type: none"> - focus on countries with major impact - „coordination with European allies“ - focus on „Africa's capable reforming states and sub-regional organizations“ 	<p>„Wir haben historische, geografische und kulturelle Bande mit jedem Teil dieser Welt, mit unseren Nachbarn im Nahen Osten, unseren Partnern in Afrika, in Lateinamerika und in Asien. Diese Beziehungen sind ein wichtiges Fundament. Insbesondere müssen wir danach streben, strategische Partnerschaften mit Japan, China, Kanada und Indien sowie mit all jenen zu entwickeln, die unsere Ziele und Werte teilen und bereit sind, sich dafür einzusetzen.“</p> <p>„Selbst im Zeitalter der Globalisierung spielen die geografischen Aspekte noch immer eine wichtige Rolle. Es liegt im Interesse Europas, dass die angrenzenden Länder verantwortungsvoll regiert werden.“</p> <p>„Probleme, wie sie sich in Kaschmir, in der Region der Großen Seen und auf der koreanischen Halbinsel stellen, haben ebenso direkte und indirekte Auswirkungen auf europäische Interessen wie näher gelegene Konfliktherde, vor allem im Nahen Osten.“</p> <p>„Im Zeitalter der Globalisierung können ferne Bedrohungen ebenso ein Grund zur Besorgnis sein wie näher gelegene. Nukleare Tätigkeiten in Nordkorea, nukleare Risiken in Südasiens und Proliferation im Nahen Osten sind allesamt ein Grund zur Besorgnis für Europa.“</p>
<p>Prioritäten der Außen- und Sicherheitspolitik</p>	<p>„our strategic priority—combating global terror“</p> <p>„Our immediate focus will be those terrorist organizations of global reach and any terrorist or state</p>	<p>„Wir müssen darauf hinarbeiten, dass östlich der Europäischen Union und an den Mittelmeergrenzen ein Ring verantwortungsvoll regierter Staaten entsteht, mit denen wir enge, auf Zusammenarbeit</p>

	<p>sponsor of terrorism which attempts to gain or use weapons of mass destruction (WMD) or their precursors“</p>	<p>gegründete Beziehungen pflegen können.“</p> <p>„Die Lösung des israelisch-arabischen Konflikts ist für Europa eine strategische Priorität. Andernfalls bestehen geringe Aussichten, die anderen Probleme im Nahen Osten anzugehen.“</p> <p>„Ferner muss eine stärkeres Engagement gegenüber der arabischen Welt ins Auge gefasst werden.“</p>
<p>Multilateralismus und internationale Kooperation</p>	<p>„There is little of lasting consequence that the United States can accomplish in the world without the sustained cooperation of its allies and friends in Canada and Europe.“</p> <p>„The alliance must be able to act wherever our interests are threatened, creating coalitions under NATO’s own mandate, as well as contributing to mission-based coalitions.“</p> <p>„While the United States will constantly strive to enlist the support of the international community, we will not hesitate to act alone [...]“</p> <p>„In leading the campaign against global terrorism, we are forging new, productive international relationships and redefining existing ones in ways that meet the challenges of the twenty-first century.“</p> <p>„Forming coalitions of the willing and cooperative security arrangements are key to confronting these emerging transnational threats [in Africa].“</p> <p>„[...] coordination with European allies and international institutions is essential for constructive conflict mediation and successful peace operations [in Africa] [...].“</p> <p>„In exercising our leadership, we will respect the values, judgement, and interests of our friends and partners.“</p>	<p>„Es gibt wohl kaum ein Problem, das wir allein bewältigen können.“</p> <p>„In einer Welt globaler Bedrohungen, globaler Märkte und globaler Medien hängen unsere Sicherheit und unser Wohlstand immer mehr von einem wirksamen multilateralen System ab. Daher ist es unser Ziel, eine stärkere Weltgemeinschaft, gut funktionierende internationale Institutionen und eine geregelte Weltordnung zu schaffen.“</p> <p>„Internationale Zusammenarbeit ist eine Notwendigkeit. Wir müssen unsere Ziele sowohl im Rahmen der multilateralen Zusammenarbeit in den internationalen Organisationen als auch durch Partnerschaften mit wichtigen Akteuren verfolgen.“</p> <p>„Die transatlantischen Beziehungen sind unersetzlich. In gemeinsamem Handeln können die Europäische Union und die Vereinigten Staaten eine mächtige Kraft zum Wohl der Welt sein. Unser Ziel sollte eine wirkungsvolle, ausgewogene Partnerschaft mit den USA sein. Dies ist ein weiterer Grund, warum die EU ihre Fähigkeiten weiter ausbauen und ihre Kohärenz verstärken muss.“</p> <p>„Insbesondere müssen wir danach streben, strategische Partnerschaften mit Japan, China, Kanada und Indien sowie mit all jenen zu entwickeln, die unsere Ziele und Werte teilen und bereit sind, sich dafür einzusetzen.“</p>
<p>Rolle des Völkerrechts und der Vereinten Nationen</p>	<p>„The United States is committed to lasting institutions like the United Nations, the World Trade Organization, the Organization of American States, and NATO as well as other long-standing alliances. Coalitions of the willing can augment these permanent institutions. In all cases, international obligations are to be taken seriously. They are not to be undertaken symbolically to rally support for an ideal without furthering its attainment.“</p> <p>„Legal scholars and international jurists often conditioned the legitimacy of preemption on the existence of an imminent threat—most often a visible mobilization of armies, navies, and air forces preparing to attack. We must adapt the concept of imminent threat to the capabilities and objectives of today’s adversaries.“</p> <p>„[...] we will continue to work with international organizations such as the United Nations [...] to provide the humanitarian, political, economic, and security assistance necessary to rebuild Afghanistan [...].“</p> <p>„We will take the actions necessary to ensure that our efforts to meet our global security commitments and protect Americans are not impaired by the potential for investigations, inquiry, or prosecution by the International Criminal Court (ICC), whose jurisdiction does not extend to Americans and which we do not accept.“</p> <p>„[...] international trade depends on enforceable agreements.“</p>	<p>„Wir sind der Wahrung und Weiterentwicklung des Völkerrechts verpflichtet. Die Charta der Vereinten Nationen bildet den grundlegenden Rahmen für die internationalen Beziehungen. Dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen obliegt die Hauptverantwortung für die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit. Die Stärkung der Vereinten Nationen und ihre Ausstattung mit den zur Erfüllung ihrer Aufgaben und für ein effizientes Handeln erforderlichen Mitteln ist für Europa ein vorrangiges Ziel.“</p> <p>„Wir wollen, dass die internationalen Organisationen, Regelungen und Verträge Gefahren für den Frieden und die Sicherheit in der Welt wirksam abwenden, und müssen daher bereit sein, bei Verstößen gegen ihre Regeln zu handeln.“</p> <p>„Es ist eine Bedingung für eine geregelte Weltordnung, dass das Recht mit Entwicklungen wie Proliferation, Terrorismus und globaler Erwärmung Schritt hält. Wir haben ein Interesse daran, bestehende Institutionen wie die Welthandelsorganisation weiter auszubauen und neue Einrichtungen wie den Internationalen Strafgerichtshof zu unterstützen. Unsere eigene Erfahrung in Europa hat gezeigt, dass Sicherheit durch Vertrauensbildung und Rüstungskontrollregelungen gesteigert werden kann. Diese Instrumente können auch einen wichtigen Beitrag zu Sicherheit und Stabilität in unserer Nachbarschaft und darüber hinaus leisten.“</p>

Präemptives (militärisches) Eingreifen	„While the United States will constantly strive to enlist the support of the international community, we will not hesitate to act alone by acting preemptively against such terrorists, to prevent them from doing harm against our people and our country;“	„Bei den neuen Bedrohungen wird die erste Verteidigungslinie oftmals im Ausland liegen.“ „Daher müssen wir bereit sein, vor Ausbruch einer Krise zu handeln. Konflikte und Bedrohungen kann nicht früh genug vorgebeugt werden.“
---	--	---

6. Literaturverzeichnis

Albright, Madeleine K.: Why the United Nations Is Indispensable, in: Foreign Policy (September/October 2003), S. 16-24.

Alfred van Staden/Kees Homan u.a.: Towards a European Strategic Concept, Netherlands Institute of International Relations 'Clingendael', The Hague, November 2000.

Auswärtiges Amt: EU-Sicherheits-Strategie (ESS), Stand: Dezember 2003, abrufbar unter: http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/eu-politik/gasp/ess_html [12. März 2004]

Bacia, Horst: Außenministertreffen: Die Suche nach einer gemeinsamen europäischen Sicherheitsstrategie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Mai 2003.

Bacia, Horst: Übungen im Spagat. Die Europäer reagieren skeptisch auf die Initiative Washingtons zum Nahen und Mittleren Osten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. März 2004, S. 12.

Bailes, Alyson K.: EU and US Strategic Concepts: Facing New International Realities, Conference on Transatlantic Security Cooperation Facing the New Challenges. Rome, 17. November 2003.

Berenskötter, Felix: Mapping the Mind Gap: A Comparison of US and EU Security Strategies (3rd Draft), 2004, abrufbar unter: <http://www.fornet.info/documents/Working%20Paper%20no.%203%20Berenskoetter.pdf> [8. März 2004].

Bildt, Carl: We have crossed the Rubicon - but where are we heading next? Reflections on the European Security Strategy versus the US National Security Strategy, Joint Seminar Centre for European Reform/Svenska Institutet för Europapolitiska Studier. London, 17 November 2003.

Biscop, Sven: The European Security Strategy. Implementing a Distinctive Approach to Security, in: Sécurité & Stratégie (Paper No. 82, March 2004).

Blaauw, Jan Dirk: Europeans Must Agree on How to Use Military Force, in: European Affairs (Spring 2003).

Buchbender, Ortwin/Bühl, Hartmut u.a.: Wörterbuch zur Sicherheitspolitik mit Stichworten zur Bundeswehr, Hamburg: Mittler, 2000.

Cameron, Fraser: Europas neue Sicherheitsstrategie, in: Internationale Politik (1/2004), S. 39-50.

Dembinski, Matthias: Kein Abschied vom Leitbild "Zivilmacht". Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik und die Zukunft Europäischer Außenpolitik, HSFK-Report 12/2002, Frankfurt a. M.

Entwurf einer "Strategie der EU gegen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen", Brüssel, 2004.

Esther Brimmer (Ed.): The EU's Search for a Strategic Role, Washington, D.C., 2002.

Europäischer Rat: Ein sicheres Europa in einer besseren Welt. Europäische Sicherheitsstrategie, Europäischer Rat, Brüssel, 12. Dezember 2003, abrufbar unter: <http://ue.eu.int/solana/docs/031208ESSIIDE.pdf> [15. Dezember 2003].

Europäischer Rat (Brüssel): Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 12./13. Dezember 2003.

Everts, Steven/Keohane, Daniel: The European Convention and EU Foreign Policy: Learning from Failure, in: Survival (Vol. 45, Number 3, Autumn 2003), S. 167-186.

Fitschen, Patrick: Europas strategische Antwort auf die Nationale Sicherheitsstrategie der USA, Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin, 22. Juli 2003.

Gareis, Sven/Varwick, Johannes: Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Instrumente und Reformen, Opladen: Leske + Budrich, 2002.

George, Alexander L.: The Causal Nexus between Cognitive Beliefs and Decision-Making Behavior: The 'Operational Code' Belief System, in: Leonard Falkowski (Hg.): Psychological Models in International Politics, Boulder: Westview Press, 1979, S. 95-124.

Haftendorn, Helga: Das Ende der alten NATO, in: Internationale Politik 57 (4, April 2002), S. 49-54.

Hamilton, Daniel S. (Hg.): Transatlantic Transformations: Equipping NATO for the 21st Century, Washington, D.C.: Johns-Hopkins University, School of Advanced International Studies, Center for Transatlantic Relations, 2004.

Hunter, Robert E.: EU and US Strategic Concepts: Facing New International Realities, Conference on Transatlantic Security Cooperation Facing the New Challenges. Rome, 17. November 2003.

Kamp, Karl-Heinz: Von der Prävention zur Präemption? Die neue amerikanische Sicherheitsstrategie, in: Internationale Politik (12/2002), S. 19-24.

Kamp, Karl-Heinz: Vorbeugende Militäreinsätze (Preemptive Strikes). Eine neue sicherheitspolitische Realität?, Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin, Januar 2004.

Knud Eric Jorgensen: The European Union's Performance in World Politics: How Should We Measure Success?, in: Jan Zielonka (Hg.): Paradoxes of European Foreign Policy, Den Haag, 1998, S. 87-101.

Krause, Joachim: Multilateralism: Behind European Views, in: The Washington Quarterly (Vol. 27, Spring 2004), S. 43-59.

Leeuwen, Marianne van: EU and US - security relations and the New Transatlantic Agenda. Two case studies, Netherlands Institute of International Relations 'Clingendael', The Hague, January 1999.

Leonard, Mark/Gowan, Richard: Global Europe. Implementing the European Security Strategy, The Foreign Policy Centre/The British Council Brussels, London/Brussels, 2003.

Mauß, Hanns W.: Die "Zivilmacht" Europa bleibt Projekt. Zur Debatte um Kagan, Asmus/Pollack und das Strategiedokument NSS 2002, in: Blätter für deutsche und internationale Politik (12/2002), S. 1467-1478.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Forum Qualitative Sozialforschung (Vol. 1, No. 2, Juni 2000).

Müller, Harald: Nukleare Krisen und transatlantischer Dissens. Amerikanische und europäische Antworten auf aktuelle Probleme der Weiterverbreitung von Kernwaffen, HSK Report 9/2003, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt am Main, September 2003.

Nassauer, Ottfried: Die EU-Sicherheits-Doktrin - Realistischer Gegenentwurf zur offensiven US-Strategie?, NDR Info - Streitkräfte und Strategien, 28. Juni 2003, abrufbar unter: http://www.ndr4.de/container/ndr_style_file_default/1.2300.OID124364.00.pdf [12. Februar 2004].

National Public Radio (NPR): Analysis: Bush Administration's National Security Strategy (Transcript), abrufbar unter: <http://www.npr.org/programs/totn/transcripts/2002/sep/020923.conan.html> [30. März 2004]

Nolte, Georg: Die USA und das Völkerrecht, in: Die Friedens-Warte (Band 78, Heft 2-3, 2003), S. 119-140.

Perthes, Volker: Europa und Amerikas "Greater Middle East", SWP Aktuell 5, Berlin, Februar 2004.

Powell, Colin L.: Eine Strategie der Partnerschaften, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Januar 2004, S. 8.

Reckhemmer, Andreas: Die Zukunft der Vereinten Nationen, SWP-Aktuell 15, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, April 2003.

Reiter, Erich: Die Sicherheitsstrategie der EU, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (B 2-4), S. 26-31, abrufbar unter: http://www.bpb.de/publikationen/IS3XME.0.0.Die_Sicherheitsstrategie_der_EU.html [12. März 2004].

Rhodes, Edward: The Imperial Logic of Bush's Liberal Agenda, in: Survival (Volume 45, Number 1, Spring 2003), S. 131-153.

Rice, Condoleezza: Discussion of the President's National Security Strategy, Wriston Lecture at the Manhattan Institute, New York, 1 October 2002, abrufbar unter: <http://www.whitehouse.gov/news/releases/2002/10/20021001-6> [20. März 2004].

Risse, Thomas: Beyond Iraq: The Crisis of the Transatlantic Security Community, in: Die Friedens-Warte (Band 78, Heft 2-3, 2003), S. 173-193.

Sandawi, Sammi: Die Transformation der US-Streitkräfte im Rahmen der Revolution in Military Affairs und die Zukunft der Koalitionskriegsführung innerhalb der NATO, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, April 2003, abrufbar unter: <http://www.hsfk.de/abm/uniform/pdf/sandawi1.pdf> [10. Januar 2004].

SEF News: Eine Europäische Sicherheitsstrategie. Fiktion oder Fundament einer effektiven gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik?, Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn, Dezember 2003.

Solana, Javier: Die EU-Sicherheitsstrategie. Auswirkungen für die Rolle Europas in einer sich ändernden Welt., Institut für Europäische Politik, Berlin, 12. November 2003.

Solana, Javier: The Voice of Europe on Security Matters, Royal Institute for International Relations (IRRI-KIIB), Brussels, 26 November 2003.

Tertrais, Bruno: ESDP and Global Security Challenges: Will There Be a “Division of Labor” Between Europe and the United States?, in: Esther Brimmer (Hg.): The EU's Search for a Strategic Role, Washington, D.C., 2002, S. 117-134.

The President of the United States of America: The National Security Strategy of the United States of America, The White House, Washington, D.C., September 2002, abrufbar unter: <http://www.whitehouse.gov/nsc/nss.pdf> [2. März 2003].

The White House: A National Security Strategy for a New Century, Washington, D.C., October 1998.

Vaccaro, J. Matthew: International Organizations and Security Issues: An American Perspective, Draft Conference Paper, abrufbar unter: <http://www.vivario.org/br/publique/media/paper%20Vaccaro.pdf> [10. Februar 2004]

Zelikow, Philip: The Transformation of National Security, in: The National Interest (Spring 2003).